

Kolumne : Nachsaison

Autor(en): **Mingels, Annette**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **95 (2008)**

Heft 12: **Gut und günstig = Bon et bon marché = Good and cheap**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-130933>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Annette Mingels

Nachsaison



Oktober auf Rhodos, es ist für alles zu spät. Das Riesenrad steht still. Die Tauchschule ist geschlossen. Aus hundert Betonskeletten ragen Armierungseisen in den Himmel, der morgens schleierweiss ist und nur noch mittags blau. Ein Fischer nutzt die Zeit und weisselt sein Haus neu. Ein frischer Wind kämmt die Palmen, die Pinien, die Akazien. In einer Brache verrottet ein Ford Taunus.

Dem Strand entlang führt ein Weg aus vergilbten, blau getünchten Holzlatten. Gelangweilte Gastwirte lassen ihre Frauen alleine die wenigen Gäste bedienen und hocken zusammen beim Brettspiel. Ein dicker Grieche zwingt sich in einen Taucheranzug, spannt seine Harpune und geht Tintenfische jagen. Eine Handvoll betrunkenen Engländer sitzt um ein Uhr mittags in «Yannis Fun Center» und singt Karaoke. Die Touristenläden sind geöffnet, aber niemand ist drin. Wasserbälle und Gummiboote hängen von der Decke, auf einem Ständer Sonnenbrillen, daneben Baseballkappen, T-Shirts, Strandkleider. Gucci, Prada, Dior. Nichts ohne Emblem, nichts echt. Das «Steakhaus Sepp» schliesst für dieses Jahr, die «Pizza Hut»-Filiale auch. Der ganze Ort wird unwirklich, unbelebt, eine Filmkulisse. «How long you stay?», fragt der Kellner. «Two weeks?» Er lacht. Dann sei ich alleine hier, erklärt er. Anfang November gehen alle heim. Er ist fassungslos.

«Why you come now?» Weil es nur jetzt erträglich ist, denke ich. Ich zucke die Achseln. Sage: «Why not.»

Ich wohne im Literaturhaus auf Rhodos. Von hier oben ist das Meer zweifarbig: hellblau am Strand, wo das Wasser den Sand aufwühlt, ein paar Meter weiter draussen dann dunkel. Bei schönem Wetter sehe ich die Küste der Türkei, nicht mal zwanzig Kilometer entfernt. Vor dem Literaturhaus tummeln sich die Katzen, zehn, fünfzehn, zwanzig Stück, die Schwänze breit und buschig. Morgens und abends schreien sie, dann bringt ihnen die griechische Übersetzerin aus dem Nebenzimmer Futter. Einmal küsst sie die Füßchen meines Sohnes, macht das Kreuzzeichen, hält sich die Hand ans Herz. Damit auch ihr Enkel ein Junge wird und Thanassis heissen kann wie ihr verstorbener Mann.

Über Mittag ist es so heiss, dass ich schwimmen gehen kann. Auf den Liegestühlen sitzen ein paar Rentner. Ich suche mir die einsamste Stelle, nicht einmal die Möwen interessieren sich für mich. Wie wird es hier sein im Winter? Wenn die luxuriösen Hotelanlagen, schnell hochgezogen und bereits am Vergammeln, verlassen sind. Wenn die Diskotheken schliessen, die Strandläden, die Tattoo-Shops und die Schmuckgeschäfte. Wenn die letzten Restaurants ihre Schilder reinnehmen:

«Home made. Hausgemacht. Special Price.» Wenn die Touristen nicht mehr kommen, die wie moderne Kreuzritter das Gesicht der Insel prägen: nun mit Fast-Food-Läden statt wie einst mit Mauern, Toren und Palästen.

Im Landesinnern eine Kirche: der Boden ein Mosaik aus Tausenden von Kieselsteinen, an den Wänden goldene Verzierungen, durch die Fenster leuchtet die Sonne rot, gelb und grün. Eine schwarzgekleidete Frau räumt die Gebetsbücher weg, sie grüsst nicht zurück. Die langen, dünnen Kerzen stecken im Sand und brennen langsam runter, jede einzelne eine Bitte, ein guter Gedanke, vielleicht. Ein weisser Spitz läuft mir hinterher und bellt. Die Kinder des Dorfes wollen das Baby anschauen, sie legen ihre Hände auf seinen Kopf, flüstern «oreos»: schön.

In der Nacht ist alles still, bis auf die Brandung des Meeres. Ich laufe durchs Literaturhaus, die Holzstufen knarzen, irgendwo knirscht eine Tür. Auf dem Vorplatz die funkelnden Augen der Katzen.

Annette Mingels, geboren 1971 in Köln. Studium der Germanistik, Linguistik und Soziologie in Frankfurt, Köln, Bern und Fribourg. Promotion in Germanistik. Lebt und arbeitet als Autorin, Lehrbeauftragte und Journalistin (FAZ, GEO, Tages-Anzeiger, DAS MAGAZIN, Radio DRS 2) in der Schweiz und Deutschland. Schreibt seit April 2008 als Kolumnistin für die FAZ.